



Ende der 1960er Jahre: Jutta (2. v. li.) mit Freundinnen im Garten

gartenkind. Gleichaltrige Freundinnen fand Jutta, als wir umzogen in die Lesingstraße. Zwei Freundschaften bestehen bis heute. Mit sieben Jahren wurde Jutta eingeschult. Die Grundschule lag gleich um die Ecke. Zu ihrer Klassenlehrerin hatte sie gleich einen guten Draht, wie ich übrigens auch. Daraus hat sich später ein freundschaftlicher Kontakt entwickelt, der bis heute besteht. Jutta war eine gute und sozial engagierte Schülerin. In allen Grundschuljahren war sie Klassensprecherin. So hatte sie keine Probleme, nach der vierten Klasse das Mariengymnasium in Jever zu besuchen.

Entwicklungen in der Firma

Mein Mann hatte in der Zeit nach Juttas Geburt viel in der Firma zu tun, weil umstrukturiert und erweitert wurde. Unsere gemeinsame Zeit war darum natürlich knapp bemessen.

Die Firma für Mastennachpflege war zu der Zeit, als ich nach Wittmund kam, noch recht klein, hatte einige Mitarbeiter und mehrere „Rixen“. Das waren Motorräder, die fahrbaren Firmenuntersätze. Ich sehe meinen Schwiegervater noch



Steinbrechers „Fahrrad-Staffel“ vor der Wochenend-Heimfahrt

hinten auf dem Motorrad sitzen, vor ihm einer der Arbeiter. So fuhren die beiden zu den Baustellen der Mastennachpflege. Das heißt, die Elektroholzmasten, die auf den Feldern standen, wurden zur besseren Haltbarkeit am Fuße mit einer speziellen Paste angestrichen und erhielten eine Bandage, damit die Kühe sich nicht daran scheuerten. Auftraggeber war meines Wissens die VEW. Wir hatten viel in Westfalen zu tun, und so fuhren unsere Arbeiter mit Wohnwagen der besten und aufwändigsten Ausführung, die mein Schwiegervater für sie hatte bauen lassen – die ersten 1951 – zu den auswärtigen Baustellen.

Eigentlich war mein Schwiegervater im In- und Export tätig gewesen. Aber nach dem Kriege und insbesondere als Flüchtling musste er das tun, was sich anbot und angeboten wurde. Als mein Mann in die Firma mit einstieg, wurde das Angebot der Firma um den Tiefbau erweitert. Die Zahl der Beschäftigten wuchs ebenfalls. Solange ich mich er-

innern kann, war die Firma Steinbrecher immer sehr sozial eingestellt und hat sich für ihre Angestellten und deren Wohlergehen engagiert.

Nachdem mein Mann sich in die väterliche Firma eingefunden hatte, war er



Martin Steinbrecher und Mitarbeiter auf einer „Rixe“ auf dem Weg zu einer Baustelle der Mastennachpflege



Mastennachpflege: Ein Elektroholzmast erhält eine Bandage

mit Freude und Engagement dabei. Natürlich gab es auch Rückschläge, aber das gehört zur Firmengeschichte dazu. Solange mein Schwiegervater es konnte, stand er seinem Sohn mit Rat und Tat zur Seite. Das war aber nicht mehr sehr lange der Fall. Schon 1977 ist er verstorben.

Weiteres zur Firmengeschichte ist bei den Ergänzungen nachzulesen.

Umzug in die Lessingstraße

Weil es so gemütlich war in unserer Wohnung in der Peldemühle, fiel es uns schwer umzuziehen. Aber die Wohnung wurde irgendwann zu klein. Im Herbst 1963 fanden wir schließlich ein Haus zur Miete, das sich ein Handwerker als Altersruhesitz gebaut hatte und das wir als Erstmieter bezogen. Es lag in der Lessingstraße 4. Den Umzug bewerkstelligten wir mit einem Spediteur, Herrn Kaschel aus Schlesien. Er lud unser Hab und Gut auf einen offenen Wagen

und brauste damit durch die Großstadt Wittmund zur Lessingstraße, um es dort wieder auszuladen. In unserem neuen Heim hatten wir ein Wohnzimmer mit Schiebetür ins Esszimmer, einen großen Flur, eine relativ große Küche, einen Waschraum, von dem aus es in den großen Garten ging. Den mussten wir aber erst bepflanzen mit Bäumen, und wir stellten Sandkasten, Schaukel und Wippe auf.



1967 - „Das macht Spaß!“

Im ersten Stock lagen Elternschlafzimmer, Kinder- und Gästezimmer, das Bad, ein Musikzimmer. Denn Jutta hatte relativ früh Klavierunterricht, das muss mit Beginn ihrer Schulzeit gewesen sein. Das Klavier war ein Geschenk meines Schwiegervaters. Neben dem Musikzimmer lag das Mädchenzimmer. Denn mit unserem Umzug in die Lessingstraße hatten wir ein Hausmädchen, das während der Woche bei uns schlief. Mit dem Umzug zog auch ein gewisser Luxus bei uns ein. Wir hatten nun einen Gasherd in einer sehr schön eingerichteten Küche mit den modernsten Küchengeräten – und endlich eine Waschmaschine, sogar mit Schleuder! In der Peldemühle habe ich die Wäsche noch im Waschkessel auf dem Kohleherd gekocht und mit Kochlöffel umgerührt.

Firmengeschichte

Die Firma Steinbrecher wurde von Martin Steinbrecher sen., dem Vater Jürgen Steinbrechers, gegründet. Bis 1940 hatte Martin Steinbrecher eine leitende Stellung bei der schon damals international bekannten Speditionsfirma Schenker & Co., wo er seit 1918 auch seine Ausbildung zum Spediteur absolviert hatte, in Gdingen (1931-1937) und Danzig (1937 -1940) inne. Seit seinen Lehrjahren war er dort unter anderem mit An- und Verkauf von Holzmasten, deren Lagerung, Pflege sowie Imprägnierung und Konservierung befasst. Wegen seiner Logenzugehörigkeit wurde ihm 1940 fristlos gekündigt. Danach wechselte er als Geschäftsführer zur Firma Wilhelm Bötzel, ein Holzgroßhandel und Holzimprägnierungswerk für Leitungsmasten, das als kriegswichtig galt. Hier blieb er bis zu seiner fristlosen Entlassung wegen Nichtbefolgung nationalsozialistischer Anordnung bis Anfang 1945, bevor er nach abenteuerlicher Flucht im Frühsommer 1945 nach Ostfriesland kam. Am 8. August 1945 erreichte er Wittmund, wo seine Familie bereits am 10. März eingetroffen und bei entfernten Verwandten untergekommen war.

Am 13. Dezember 1945 erhält Martin Steinbrecher einen Gewerbeschein für den Handel mit Holz (Verkauf und Tausch). In diesem Bereich ist er zunächst tätig. Nach und nach erweitert er seine Arbeitsgebiete um den An- und Verkauf von Holzmasten (zur Versorgung von oberirdischen Strom-

leitungen) sowie Lagerung und Pflege, Imprägnierung und Konservierung derselben. 1949 erhält er dann den ersten Auftrag für das Bandagieren von Holzmasten von den Vereinigten Elektrizitätswerken (VEW) in Westfalen, in Münster. Der Grundstein für die heutige Firma ist damit gelegt und es entwickelt sich daraus ein Unternehmen mit vielen überregionalen Aktivitäten.

Im April 1959 treten die Brüder Jürgen und Uwe Steinbrecher als Angestellte in die väterliche Firma ein und bauen neue Geschäftsbereiche auf: Gleisbau, Kanalbau, Anlagentechnik, Netzwerk, Versorgungs- und Entsorgungstechnik, Verkehrs- und Kommunikationstechnik. 1960 kommt auch Bruder Egbert in die Firma.

Bis zum Tode Martin Steinbrechers 1977 führen die Söhne die Firma zusammen mit dem Vater, danach mit Mutter Edith. Die Firmenbereiche umfassen nun Fernmeldetechnik, Tief- und Hochbau sowie Wohnungsbau mit Büros in Hamburg, Hannover und Dettingen.

In den 1980er Jahren tritt der Schwiegersohn/Schwager, Klaus F. Hoffmann, in das Unternehmen ein und baut die Hochbauaktivitäten weiter aus.

Im April 1990 kommt Enkel Martin, Sohn von Jürgen Steinbrecher, als Prokurist in die Unternehmensgruppe Steinbrecher, wie sie inzwischen heißt. Im Februar 1995 stirbt Jürgen Steinbrecher, Sohn Martin wird im Juli Geschäftsführer der Steinbrecher GmbH & Co.KG.

Seit Oktober 1997 ist Martin Steinbrecher Geschäftsführer der *Martin Steinbrecher GmbH*, seit 1999 ihr alleinvertretungsberechtigter Geschäftsführer.

Nach einer Phase der Konsolidierung und Sanierung in den 1990er Jahren bis Anfang 2000 steht das Unternehmen heute auf einem gesunden Fundament mit Blick in die Zukunft.

„Im Alter ist jeder Augenblick ein Geschenk“

PORTRÄT Ruthtraut Steinbrecher gewinnt aus allem etwas Positives – Heute wird die engagierte Frau 80 Jahre alt

Die Wittmunderin spricht über das Leben, über Krankheit und die große Liebe im Alter.

VON INGA MENNEN

WITTMUND – Es gibt Menschen, für die gibt es keine Worte – keine Sätze, denn sie zu beschreiben, wäre nicht genug. Es gibt Menschen, die muss man kennengelernt haben, um sie nur annähernd verstehen zu können und teilhaben zu dürfen an ihrer Kraft und Lebensfreude. So ein Mensch ist die Wittmunderin Ruthtraut Steinbrecher, die heute ihren 80. Geburtstag feiert.

Mut machen

„Ich kann mit Zufriedenheit auf mein Leben blicken, das hoffentlich noch lange nicht zu Ende ist“, sagt die sympathische Frau. Der Name Ruthtraut Steinbrecher ist in Wittmund verknüpft mit dem Unternehmen, das ihr Sohn Martin nach dem Tod seines Vaters 1995 weiterführt, aber auch mit einer zarten Frau, die vor Energie nur so strözt und die man immer in Verbindung bringen wird mit der Kunst – Ruthtraut.

Ihre vielen Ehrenämter, ihr Engagement noch einmal zu huldigen, das möchte sie zu ihrem Geburtstag nicht. Viel- mehr möchte die 80-Jährige an diesem Tag im November über das Alter, über die Liebe, die sie noch einmal gefunden hat, und über die Krankheit Krebs sprechen.

Es wird ein langes, ein einfühlsames Gespräch, eines, das mitfühlen lässt. „Jeder Augenblick ist ein Geschenk“, sagt Ruthtraut Steinbrecher und nippt an ihrem Sektglas. Inmitten dieser wunderbaren Bilder in ihrem Wohnzimmer hat sie Platz genommen. Auf

dem Tisch eine Kerze entzündet, an ihrer Seite liebevoll die Hand haltend Günter Zirngibl – ihre große Liebe nach dem Tod ihres Mannes Jürgen. „Wissen Sie, mein Leben ist geprägt von Gegensätzen. Immer, wenn etwas Schreckliches passiert, kommt auch etwas Gutes.“ Die Wittmunderin hält es mit dem philosophischen Spruch: „Jedes Leben entsteht und besteht mit der Auseinandersetzung der Gegensätze.“ Sicher ist es aber auch Ruthtraut Steinbrechers Art, aus jedem Negativen etwas Positives zu gewinnen.

„Die Chance des Alters ist es intensiver als in der Jugend die Gegenwart zu erleben“, sagt sie und schildert den vorletzten Sonntag, 2. November, Günter Zirngibl und Ruthtraut Steinbrecher genossen das Frühstück in einer geschützten Ecke der Terrasse. „Die Sonnenstrahlen fielen auf unsere Plätze und den Tisch. Wir lasen uns Herbstgedichte vor.“ Ein magischer Moment für die beiden, den sie gedanklich mit in den nahenden Winter nehmen.

Zufriedenheit und die schönen Dinge des Lebens genießen, wie ein sonniger Tag im November, das ist für das Paar mittlerweile das Wichtigste auf der Welt. „Genießen, sich freuen, das kann jeder unabhängig von der finanziellen Situation“, erklärt Ruthtraut Steinbrecher. Und sie weiß, es gibt Dinge, die kann sich keiner kaufen – Gesundheit. Derzeit geht es ihr gut, das war 2011 anders –

„Der Mensch ist nicht nur auf der Welt, um in Frieden und in Freude zu leben, er hat auch Widerstände zu überste-“

die Diagnose lautete – damals Krebs. Was folgte, waren viele Operationen und drei Jahre Chemotherapie. „Das machte mir keine Angst, ich war immer gesund und dachte mir, das wirst du überstehen“, blickt sie zurück. Und aufgeben, das kommt für die zierliche adrette Frau nicht in Fra-



„Liebe ist zeitlos“, sagen Ruthtraut Steinbrecher und Günter Zirngibl, der seiner Lebensgefährtin die Skulptur „Der große Kampfphase“ als Symbol geschenkt hat.

BILD: INGA MENNEN

ge. „Der Mensch ist nicht nur auf der Welt, um in Frieden und in Freude zu leben, er hat auch Widerstände zu überstehen.“ Ihr großer Optimismus und das Vertrauen zu ihrem Körper hätten ihr geholfen und ein großer Anteil hat in ihrem Leben mit und ohne Krankheit die Liebe. Vor drei Jahren schenkte ihr Günter Zirngibl die Skulptur „Der große Kampfphase“ – ein Symbol für seine Ruthtraut. „Wie lange es mir gut geht, das weiß ich nicht, wenn ich aber immer daran denke, dann wird jeder Tag zur Qual“, sagt die Wittmunderin, die allen Betroffenen Mut machen möchte. Keinen Tag hat sie sich gehen lassen. Wann immer man die 80-Jährige, die nicht zu altern scheint, auf der Straße trifft, ist sie nicht

nur sehr gepflegt und schick, sondern vor allem gut gelaut. In der Zeit ihrer Chemotherapie, die jeder mit der pfiffigen Kurzhaarfrisur kennt, eine Perücke. „Jetzt freue ich mich, dass meine Haare wieder wachsen“, sagt sie und streicht sich über die kurzen grauen Haare.

„Das Alter ist so schlimm gar nicht“, lacht die Kunstliebhaberin und will damit vor allem den jüngeren Menschen die Angst vor dem Alter werden nehmen. Von Weisheit zu sprechen, das möchte sie nicht. „das ist ein blödes Wort“. Aber aus Erfahrungen zu schöpfen, sei toll. Zu den bitteren Erfahrungen gehörte nicht nur die Flucht in der Kindheit aus Danzig und der frühe Verlust der Eltern – Ruthtraut Steinbrecher war

mit zehn Jahren Vollwaise. Dazu gehört auch der Tod des geliebten Ehemannes Jürgen vor 19 Jahren – aber auch hier zählen für sie die Gegensätze. „Ich wäre mit ihm zusammen nie so selbstständig geworden.“ Viele Jahre suchte Ruthtraut Steinbrecher ihre Erfüllung in den Ehrenämtern und in der Kunst. In dem Jahr, als sie den Vorsitz der Freunde der Kunsthalle Emden aufgeben wollte, kommt wieder ein neuer Anfang – ein Leben mit einem liebenden Mann, den sie seit vielen Jahren kennt, an ihrer Seite. „Liebe macht vor dem Alter nicht Halt.“

Liebe ist zeitlos

In den 1960er Jahren lernten Ruthtraut und Jürgen Steinbrecher das Ehepaar

Gerhild und Günter Zirngibl kennen. Zirngibl war Starfighterpilot beim Jagdgeschwader – die Freunde unternahmen viel. „Dann ist die Familie nach Wiesbaden umgezogen. Aus den Telefonaten wurden obligatorische Weihnachtskarten.“ 2006 verstarb Gerhild Zirngibl. Ruthtraut Steinbrecher nimmt Kontakt zu Günter auf, will tröstende Worte sprechen, schließlich hat sie all die Trauer und das Leid, die den Verlust des Partners mit sich bringen, bereits empfunden. „Weine, hab ich zu ihm gesagt. Mach das, was dein Herz dir sagt, aber ich weiß, die Trauerzeit geht vorbei.“ Es wurden viele Telefonate geführt und eines Tages stand Günter Zirngibl vor Ruthtraut Steinbrechers Tür. „Ich hatte Herzklopfen wie ein jung verliebtes Mädchen.“ Die beiden hatten sich seit Jüngern Steinbrechers 60. Geburtstag 1993 nicht mehr gesehen. „Es ist wie in der Jugend, das Bauchkribbeln ist da und die Füße werden wieder leichter“, lacht sie und man merkt, die Verliebtheit ist da – wie am ersten Tag vor sieben Jahren. „Es ist so schön, neben dem Menschen, den man liebt, jeden Tag aufzuwachen.“ Sich hinzugeben, sagt Ruthtraut Steinbrecher, ist das Schönste und Schwerste zugleich. Liebe, das ist für die gebildete Frau Vertrauen, Ehrlichkeit und Hingabe. Natürlich müsse man sich auf die Eigenarten des anderen einlassen, lächelt sie. Aber wenn man liebt, ist alles leichter.

Für den 78-jährigen Günter Zirngibl, der 2008 sein Haus in Wiesbaden verkaufte und zu Ruthtraut Steinbrecher zog, sind die vergangenen Jahre keine leichten gewesen, ist doch seine Frau an einem Krebsleiden gestorben. Aber gemeinsam meistern die beiden, die zusammen zehn Enkelkinder haben, auch die schweren Zeiten und genießen besonders die schönen.

„Das Allerchlimmste wäre für uns, wenn er allein bleiben müsste.“

Zeitungsartikel zur Vollendung des 80. Lebensjahres von Ruthtraut Steinbrecher

Anzeiger für Harlingerland vom 11. November 2014